



SPLITTERMOND
FAN-ADVENTSKALENDER

3

Inhalt

Impressum

**Das Fantasy-Rollenspiel *Splittermond* wird entworfen und herausgegeben vom Uhrwerk-Verlag.
Bei diesem Fanwerk handelt es sich um inoffizielles Material dazu.**

Autor

Zauberfeder (Der verlorene Schlüssel)

Layout

Daniel Bruxmeier

basierend auf Grafiken von Brenda Clarke, Bethany Lerie, Alex Ruiz & Carsten Jünger

Dieses Layout steht unter folgender *Creative Commons*-Lizenz:



Dies umfasst ausdrücklich nicht die eigentlichen Inhalte des Dokuments wie Texte oder zusätzliche Illustrationen.

Bei Nutzung dieses Layouts bitte wenn möglich das endgültige Werk ebenfalls unter eine *Creative Commons*-Lizenz stellen.

Der verlorene Schlüssel

von Zauberfeder

Kapitel 1 – Ein Mondstrahl Darunwals

Die Sonne fing an, langsam über dem fernen Riesgard zu versinken. Es war was man im Norden Dragoreas Winter genannt hätte. Die Bergspitzen waren mit Schnee bedeckt. Doch hier an den Ufern des Arkenir waren die Temperaturen angenehm. Zwei Frauen standen auf dem Turm von Burg Faldarsblick und hielten Wache.

„Wie hältst Du das nur aus?“

„Was?“

„Dir stundenlang die Beine in den Bauch zu stehen. Und dabei niemals mit Deiner Wachsamkeit nachzulassen.“

„Disziplin, Gewöhnung und Glaube.“


„Glaube?“

„Glaube. An die Valkyrji. An Swibalga. Und daran, dass das, was ich hier tue wichtig ist. Dass die Wache eine heilige Aufgabe ist, die uns aufgetragen wurde.“

Leni stand entspannt da und schaute nach Süden. In das Land jenseits der Grenze. Wo es Orks gab und tyrannische Kriegsherren.

Segolene hingegen hing ihren Gedanken nach. Nach drei Stunden ereignisloser Wache war ihre Aufmerksamkeit erschöpft. Ihre Blutwache dauerte nun eineinhalb Jahre. Noch drei Monde, dann würde sie zwanzig werden. Ihre Wache wäre beendet und ihre Schuld gesühnt. Schuld, die sie auf sich geladen hatte, als sie sich von Varek, einem Räuberhauptmann, hatte erpressen lassen, für seine Bande Händler auszuspähen. Sie hatte es getan, um ihre Freundin Lioba zu schützen, die sie zuvor an ebendiese Räuber verraten hatte. Doch das war ihr erst später klar geworden. Wie es Lioba wohl gehen mochte? Sie war als Einzige der Gefangennahme der Räuber und ihrer Strafe entkommen.

Sie hatte sich die Blutwache anders vorgestellt. Sie hatte von Kämpfen, von Ruhm und Ehre geträumt. Doch als sie die Wache antrat, stellte sie bald fest, dass man jungen Blutwächtern wie ihr erst einmal Disziplin beibrachte. Es gab Tag um Tag Waffenübungen, Strammstehen, Marsch durchs Gelände und Wacheschieben. Es dauerte zwei Monde, bis man sie zum ersten Mal auf eine Patrouille jenseits des Arkenir mitnahm. Es dauerte einen weiteren Mond bis sie zum ersten Mal einen Ork zu Gesicht bekam. Ein kurzes Scharmützel mit ein paar Orkspähern. Es war kein ehrenvoller Kampf. Einer der Späher erwischte sie mit einem Pfeil in den Rücken. Es tat höllisch weh. Doch sie riss sich zusammen und war schnell genug, um ihn zu stellen, bevor er verschwinden konnte. Sie erschlug ihn und fing sich dafür eine weitere Schnittwunde ein. Ihr Anführer schalt sie, weil sie ihre Deckung vernachlässigt hatte, doch sie hatte nun ihr Blut für ihr Land vergossen und wurde von den anderen ernst genommen. Die Tage, die ihre



Wunden zum Heilen benötigten, verbrachte sie in der kleinen Bibliothek von Faldarsblick. Sie las dort Geschichten, weil sie spannend waren. Sie las Geschichten, weil sie dadurch etwas lernen konnte. Bernfried, der Legendensänger, fand sie dort.

Zurückblickend konnte sie nicht mehr sagen, wie sie seine Schülerin geworden war. Hätte sie jemand gefragt, so hätte sie wohl gesagt, dass es sich ergeben hatte. Doch sie wusste, dass das so nicht ganz stimmte. Es hatte eine Weile gedauert, bis sie verstanden hatte, dass Bernfried mehr war, als ein wandernder Sänger, der die Blutwächter mit seinen Geschichten unterhielt. Es gab Gerüchte, dass er selbst vor dem König schon Epen vorgetragen hatte. Jemand wie Bernfried nahm eine Schülerin nicht leichtfertig an. Nach und nach war ihr klar geworden, dass er sie ausgewählt hatte.

„Du bringst gute Anlagen mit, um eine Legendensängerin zu werden, Segolene.“, hatte er gesagt. „Du hast eine angenehme Stimme, ein ansprechendes Äußeres und du kannst Lesen und Schreiben. Das wichtigste ist jedoch: Du hast Fantasie. Du kannst eine Vision von etwas entwickeln, das möglich werden könnte oder davon, wie etwas gewesen sein könnte.“

Seine Schülerin zu werden, machte ihr Leben nicht leichter, aber interessanter. Bernfried tat nichts, um ihre Dienste bei der Blutwache zu verkürzen, damit sie mehr lernen konnte, doch es gelang ihm, sie so mit seiner Begeisterung anzustecken, dass sie jeden Abend egal wie müde sie war, seinen Geschichten lauschte, Singen lernte und sich im Umgang mit guten Formulierungen übte. Er lehrte sie sogar ein paar einfache Zauber, mit denen sie sich Leute gewogen machen, die Moral ihrer Kameraden verbessern oder jemanden schlichtweg manipulieren konnte. Ihre Träume, eine Schildmaid oder Kriegerin zu werden, verblassten und wichen dem Wunsch, dass er ihr eines Tages eine Prüfung auferlegte, mit der sie beweisen konnte, dass sie eine würdige Legendensängerin war.

Die Ausbildung versüßte ihr die Zeit bei der Wache, die ansonsten viel mit Exerzieren und Wachdienst zu tun hatte und nur wenig mit ehrenhaften und ruhmreichen Kämpfen. Sie sah andere Blutwächter kommen und gehen. Ein paar Monate lang ging sie eine Liebelei mit Jurgan ein, einem jungen Mann aus Chlodosschild im Herzogtum Felisawa, weit im Norden von Zwingard. Es war eine schöne Zeit, doch beiden war von Anfang an bewusst, dass es nichts Festes werden würde. Segolene vergoss ein paar Tränen zum Abschied, doch sie kam bald darüber hinweg.

Und dann lernte sie Leni kennen. Sie war 9 Monate bei der Wache, als Beeke, die Bogenmaid, ihre Schülerin nach Faldarsblick begleitete, damit sie dort ihre Blutwache antreten konnte. Segolene hatte Beeke im Kampf gegen Varek und seinen Räubern geholfen. Und Beeke hatte sie unterstützt, um ein mildes Urteil für ihre Taten zu bekommen.

Beeke hatte Segolene mit den Worten vorgestellt: „Segolene möchte eine echte Heldin werden, Leni. Eine Kriegerin oder noch besser eine Schildmaid. Ich möchte, dass du ihr zeigst, was es bedeutet, eine Schildmaid zu sein.“

Seitdem gab sich Leni die größte Mühe, jederzeit eine vorbildliche Schildmaid zu sein. Hätte Segolene nicht schon Monate vorher Bernfried kennengelernt, der ihre Ziele bereits behutsam in eine andere Richtung gelenkt hatte, so wären ihre Träume spätestens zerplatzt, nachdem sie Leni besser kennenlernte. Die junge Schildmaid legte bei den Übungen und dem Training eine Disziplin an den Tag, die Segolene unheimlich war. Sie selbst war bereit Opfer und Mühen auf

sich zu nehmen, um eigene Träume zu verwirklichen. Aber sie kannte auch Zeiten der Entspannung und Zeiten, in denen sie es mit ihrem Dienst in der Blutwache nicht ganz so genau nahm. Für Segolene war die Wache eine Möglichkeit gewesen, sich auszuzeichnen. Sie wollte Ruhm und Ehre erlangen und aus ihrem alten Leben als Schankmaid ausbrechen. Für Leni bedeutete die Wache religiöse Hingabe. Sie wurden trotzdem gute Freundinnen.

Es war eine kleine Bewegung Lenis, die Segolene aus ihren Gedanken riss. War da etwas gewesen? Schließlich bemerkte sie es selbst: Ein größeres Tier oder ein Lorakier bewegte sich durch die Büsche auf der anderen Seite des Arkenir, die durch die Bewegung heftig wackelten. Ein Blick zur Seite zeigte ihr, dass Leni zunächst einen Finger ausstreckte und dann vier. Ein weiterer Blick und Segolene verstand. Weit hinter der Gestalt zitterten andere Büsche. Ein Mann erschien stromaufwärts an der Uferböschung des Arkenir. Er hastete voran und blieb an einem Ast hängen. Sein Mantel zerriss und Segolene konnte sehen, wie etwas Blinkendes zu Boden fiel. Der Mann bemerkte den Verlust nicht. Hastig sah er sich um und suchte offensichtlich nach einem Übergang über den Fluss. Als er keine Furt oder etwas Vergleichbares sah, lief er am Ufer stromabwärts.

Das ist die falsche Richtung.

Ein Blick zu Leni genügte und Segolene lief los, um Svanir, den wachhabenden Offizier, zu informieren, während Leni ihren Bogen zur Hand nahm und einen Pfeil bereit machte. Als sie mit Svanir zurückkam, sah sie wie der Mann von vier anderen Gestalten verfolgt wurde. Sie konnte auf deren Mänteln ein Wappen mit einer Wyvern erkennen. Sie kannte das Wappen nicht. Leni hatte den Bogen gespannt und sah Svanir fragend an, doch der schüttelte den Kopf:


„Sie befinden sich jenseits der Grenze. Wenn sie einen Fuß in den Arkenir setzen, dann kannst du schießen.“

Segolene sah, dass der Mann erschöpft war. Er taumelte mehr in Richtung des Flusses, als dass er ging. Er sah sich noch einmal um und bemerkte seine Verfolger. Dann sprang er in die Fluten. Er war offensichtlich kein guter Schwimmer und die Strömung des Arkenir war an dieser Stelle stark. Ohne Hilfe würde er ein Problem haben.

„Darf ich versuchen, ihm zu helfen?“, fragte Segolene.

Svanir sah sie fragend an. Dann seufzte er und nickte. „Du kannst versuchen, ihn rauszuziehen. Wenn er überhaupt soweit über den Fluss kommt.“

Segolene lächelte ihn dankbar an und rannte los. Im Erdgeschoß des Turms schnappte sie sich ein Seil aus dem Vorrat, dann öffnete sie eine Ausfallpforte und rannte über einen schmalen Pfad hinunter zum Arkenir. Als sie das Ufer erreichte, war der Mann bereits fast bis zur nächsten Flussbiegung abgetrieben worden. Sie beeilte sich, doch am Flussufer gab es keinen befestigten Weg. Die Strömung trieb den Mann zurück ans Südufer, wo er vollkommen erschöpft zusammenbrach. Die Verfolger holten ihn ein. Zwei griffen ihn unter den Armen und zogen ihn ins Gebüsch außer Sicht. Die anderen beiden warfen einen kurzen Blick hoch zur Mauer, die Zwingard schützte. Doch als es keinen Alarm gab, folgten sie den anderen. Segolene fluchte leise. Sie wusste nicht, wer der Mann war und wer die Verfolger waren. Doch in Zwingard würde niemand eine Wyvern im Wappen tragen. Es sei denn, sie wäre von einer Lanze oder einem Pfeil durchbohrt. Frustriert kehrte sie zum Turm zurück.



Nach Sonnenuntergang wurden sie und Leni abgelöst. Das Abendessen war bereits vorbei, doch die Wachen konnten sich noch etwas in der Küche holen. Sie setzte sich mit Leni in den Hof und genoss das Brot mit Ziegenkäse und dazu einen Humpen dünnes Bier.

„Du hast es auch gesehen – nicht wahr?“

Leni sah sie fragend an.

„Den blinkenden Gegenstand, der aus der Tasche des Mannes gefallen ist, als er am Ufer seinen Mantel zerrissen hat.“

Leni nickte zögerlich.

„Ja. Es sah aus wie ein Schmuckstück oder vielleicht ein Messer. Genau erkennen konnte ich es nicht. Dafür war es zu weit entfernt.“

„Haben die Verfolger es entdeckt?“

Leni schüttelte den Kopf.

„Sie waren viel zu sehr auf den Mann fixiert und sind an der Stelle einfach vorbeigelaufen.“

„Dann sollten wir uns die Sache mal ansehen.“

„Das ist jenseits der Grenze.“

Segolene zuckte die Schultern. „Bis morgen früh sind wir nicht im Dienst und das ist ein freies Land.“

Leni sah sie zweifelnd an.

„Komm schon. Vielleicht ist es etwas Wertvolles. Oder wenigstens etwas Interessantes. Wir können es aufheben und sollte der Kerl doch noch entkommen und eines Tages auftauchen, dann geben wir es ihm zurück. Vielleicht gibt es ja eine Belohnung. Oder willst du es lieber den Verfolgern überlassen? Oder zulassen, dass es verloren geht?“

Segolene sah, dass Leni sich nicht damit wohl fühlte. Aber sie fand auch nicht die richtigen Worte, um ihr die Idee auszureden.

„Ist in Ordnung, wenn du nicht mitkommst Leni. Ich möchte nicht, dass du Ärger bekommst. Dann muss ich es eben alleine machen.“

„Du willst in der Dämmerung alleine auf die andere Seite? Das kommt gar nicht in Frage. Es gibt da Hyänen und andere wilde Tiere. Und diese Schergen sind auch noch in der Gegend. Ich lasse dich nicht alleine...“ Leni schluckte als sie bemerkte, was sie da gerade gesagt hatte. „... ich meine ...“

„Du bist eine echte Freundin Leni.“, sagte Segolene. „Ich weiß nicht, womit ich dich verdient habe.“

Den Arkenir zu überqueren, war nicht so schwierig, wenn man wusste, wo es eine Seilfähre gab. Im Falle eines Angriffs waren die Seile schnell eingeholt und die kleinen Boote wurden in Sicherheit gebracht. Eine der Seilfähren war ein paar hundert Meter stromaufwärts von Faldarsblick angebracht. Es kostete Segolene nicht mehr als ein paar warme Worte und das Versprechen, dem Fährmann beim nächsten Fest einen Tanz zu schenken, und schon wurden sie übersetzt. Der Splittermond ging voll auf, als sie an der Stelle ankamen, wo der Fliehende seinen Mantel zerrissen hatte. In der Dunkelheit brauchten sie trotzdem eine ganze Weile bis sie schließlich den Stoffetzen an einem Ast hängend fanden. Doch von dem blinkenden Gegenstand war nichts zu sehen. Sie liefen hin und her und Leni war kurz davor aufzugeben.

„Ich glaube, das wird bei diesem Licht nichts mehr.“, sagte sie. „Lass es uns morgen Mittag nochmal versuchen. Dann ist unsere nächste Freiwache.“

Segolene sah sich enttäuscht um. „Es muss doch irgendwo hier sein.“ Sie wandte sich Leni zu, dann sah sie es. Ein leichtes bläuliches Blinken aus den Augenwinkeln. Ein Strahl des Splittermonds war irgendwo reflektiert worden. Sie blickte erneut in die Richtung und ging ein paar Schritte. Dann sah sie es erneut vor sich. Etwas bläulich Metallenes, das im Schein des Mondes glänzte, steckte im Flussschlamm. Sie griff zu und machte das Teil sauber.

„Ein Schlüssel.“, sagte sie verwundert.

Leni sah ihn sich an. „Er wirkt sehr alt.“, meinte sie. „Schau nur, die Zeichen. Es könnte sich um einen arkanen Strukturgeber handeln.“

Segolene wusch den Schlüssel ab. Tatsächlich waren in den Schlüssel seltsame Zeichen eingraviert. „Ich werde Bernfried fragen, was es damit auf sich hat. Auf jeden Fall hat sich unser kleiner Abendspaziergang gelohnt. Es wäre doch schade, wenn das hier vom Arkenir irgendwann in die Glanzbucht gespült worden wäre.“

Später als sonst betrat Segolene an diesem Abend die Bibliothek. Bernfried stand an einem Pult und schrieb im Schein einer magischen Leuchtkugel. „Du bist heute spät dran.“, bemerkte er trocken.

„Ich musste noch etwas suchen gehen.“

„Und war die Queste erfolgreich?“, fragte er schmunzelnd.

Segolene zeigte ihm den Schlüssel.


„Ein dracurischer Schlüssel.“, Segolene konnte die Verwunderung in seiner Stimme hören. „Wo hast du den her?“

Segolene erzählte ihm die Geschichte.

„Tja, dann weißt du ja, was du heute Abend zu tun hast. Schau, ob du hier etwas zu dem Thema findest. Auskennen tust du dich ja. Wenn du etwas nicht verstehst, du weißt, wo du mich findest.“ Bernfried lächelte. „Ich erwarte bis morgen früh Resultate. Schließlich sollten wir dann Marwig, den Burgherren, informieren. Denkst du nicht?“

Segolene nickte ergeben. An den meisten Abenden beneidete sie Leni nicht. Doch heute Nacht würde sie schlafen, während Segolene sich in der Bibliothek mühte, irgendetwas zum Thema „Dracurische Schlüssel“ zu finden.

Am nächsten Nachmittag lag Segolene dösend im Gras, während Leni einige Übungen mit dem Valkyrji Speer durchging. Leni war zwar eine Bogenmaid, doch sie wollte ihr Training mit dem Speer nicht vollkommen vernachlässigen. Segolene war todmüde. Der Splittermond war in der vorherigen Nacht bereits tief gestanden, als sie Bernfried endlich etwas zum Thema dracurische Schlüssel erzählen konnte. Anscheinend verschloss der Schlüssel ein Schloss sowohl physisch, als auch magisch. Ohne entsprechende Kenntnisse, wie man den arkanen Strukturgeber bediente, war er wertlos. Dieser spezielle Schlüssel war offensichtlich aus einem seltenen Metall gemacht, doch dazu hatte sie nichts gefunden. Sie vermutete, dass er aus einer der Drachlingsruinen in der näheren Umgebung stammte. Der Verfolgte, hatte kein Gepäck dabeigehabt und auch die Verfolger sahen nicht wie Leute auf einem langen Marsch aus. Sie konnte noch ein paar wenige Stunden schlafen, bevor eine Glocke sie am Morgen aus dem Schlaf gerissen hatte und die tägliche Routine weiterging. Bei den Waffenübungen hatte sie sich heute mehr



blaue Flecken als sonst eingehandelt. Sie war froh, als es endlich Mittag wurde. Den Nachmittag hatten sie und Leni frei, weil sie für die erste Nachtwache eingeteilt waren.

Leni beendete ihre Übungen und legte sich neben Segolene ins Gras. Ein paar wenige Wolken zogen über den ansonsten blauen Himmel. Segolene spürte, dass sie neugierig war, aber es respektierte, wenn sie zu müde wäre, um etwas zu erzählen.

„Nur frag schon.“, murmele sie leise. „Dein Schweigen ist so laut, dass man es bis Kynningswacht hört.“

Leni kicherte. „Und, was hat Bernfried gesagt? Zu dem Schlüssel, meine ich.“

„Er wird heute zu Marwig gehen, wenn der mit seinen Kriegern spricht. Wenn irgendjemand in den Ruinen im Süden etwas Gefährliches aufstöbert, dann sollten wir es besser früher als später wissen. Außerdem hat ihm das Wyvernwappen auch nicht gefallen. Immerhin gibt uns der Schlüssel einen gewissen Hinweis wo wir suchen müssen.“

„Und wenn der Verfolgte den Schlüssel einfach nur dabei hatte und er von wo ganz anders stammt?“

Segolene dachte nach. „Das wäre auch möglich. Aber ich glaube es irgendwie nicht. Ich glaube, dass der Schlüssel das Wertvollste war, was er dabei hatte, und dass die Verfolger hinter ihm her waren.“

„Es ist schon eine seltsame Fügung. Der Schlüssel geht gerade so verloren, dass wir es bemerken und ihn später finden. Er hätte ihn auch bei seinem Versuch, den Arkenir zu überqueren, verlieren können.“

„Glaubst du, dass es ein Zeichen Darunwals ist?“

„Vielleicht. Ich bin nur eine Bogenmaid und keine Seherin.“

Sie lagen eine Weile im Gras und sahen den Wolken nach. Schließlich näherten sich zwei Personen. Segolene erkannte Adonir und Junwald. Beides waren angesehene Leute, denen Marwig regelmäßig sein Ohr lieh. Adonir war ein erfahrener Kundschafter, der schon mehr als dreißig Sommer erlebt hatte. Junwald ein mächtiger Krieger, der sich in den letzten Kämpfen mit den Orks ausgezeichnet hatte. Er war nur wenige Jahre älter als Segolene. Leni sprang auf, als die beiden ankamen und auch Segolene rappelte sich auf, auch wenn sie lieber liegen geblieben wäre.

„Segolene?“, Adonirs Stimme klang ernst.

„Ja.“

„Wir haben Befehl, das Geschehnis von gestern Abend zu untersuchen. Dein Mentor hat Marwig einen Floh ins Ohr gesetzt, dass hinter der Angelegenheit mehr stecken könnte, als ein unzufriedener Bauer, der seinem Kriegsherrn weggelaufen ist. Es ist Marwigs Wunsch, dass du uns begleitest.“

Er räusperte sich. „Anscheinend ist Marwig der Meinung, dass Junwald und ich jemanden brauchen könnten, der gut mit Worten umgehen kann. Das unbekannte Wappen macht ihm Sorgen. Da die Mission nicht ungefährlich ist, wird deine Pflicht bei der Blutwache danach als erfüllt angesehen werden. Geh jetzt zu Bernfried. Danach packst du deine Sachen. Wir brechen bei Sonnenaufgang auf.“

Segolene nickte. „Ich fühle mich geehrt.“



Das ist endlich die Gelegenheit auf die ich seit langer Zeit gewartet habe. Eine Möglichkeit, um mich auszuzeichnen.

„Und was ist mit mir?“, fragte Leni.

Nach ein wenig hin und her stimmte Adonir schließlich zu, dass Leni die Gruppe begleiten konnte. Segolene sprach für sie und Junwald wies darauf hin, dass göttlicher Beistand durch eine Bogenmaid nicht schaden konnte. Das gab den Ausschlag.

Bernfried gab Segolene später den dracurischen Schlüssel zurück und brachte ihr einen Zauber bei, mit dem sie jemandem Angst einjagen konnte. Sie wunderte sich immer wieder, welche Tricks der Legensänger auf Lager hatte. „Ursprünglich habe ich den Zauber genutzt, um nicht von Betrunknen verprügelt zu werden, denen meine Lieder nicht gefielen.“, hatte er schmunzelnd erklärt. „Er ist aber auch sonst sehr nützlich.“

Segolene packte danach ihre Sachen für eine kurze Reise zusammen. Am nächsten Morgen würden sie früh aufbrechen.